

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

W. Jordan's Nibelunge

Gesang 1 - 12

Jordan, Wilhelm

Frankfurt a. M., 1867

Zweiter Gesang

[urn:nbn:de:bsz:31-162825](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-162825)

Zweiter Gesang.

Der halben Länge des hohen Palastes
Zu Worms am Wasser wo Gunther wohnte
Entragte rheinwärts, breit und geräumig,
Auf steinernen Säulen ein stattlicher Söller.
Der war überwölbt zum Schutz vor dem Wetter,
Doch bot er Ausblick durch offene Bögen
Nach beiden Flanken und nach dem Flusse.

Um die Zeit des Verschwindens der Schwalben und
Störche
Saßen einst sorglos auf diesem Söller
In gemächlicher Muße nach reicher Mahlzeit
Der König Gunther, Gernot und Gisler,
Hagen und Dankwart, die Heldenbrüder,
Der edle Ortwinn und andere Degen,

Mit ihnen auch Horand, der friiſſiſche Harfner;
Nur Volker fehlte, der Fidler von Alzey.

Die Schweſter des Königs ſtückte ſchweigſam
In ihrer Kammer ein ſchönes Kunſtwerk,
Ein Band für Horand, die Harfe zu halten,
Und erlauſchte zuweilen die lautereren Worte
Durch's offene Fenſter. — Es füllte den Fürſten
Und ihren Geſellen der ſorgſame Mundſchenk
Aus der ſilbernen Kanne die goldnen Pokale
Mit würzigem Wein. Sie ſah'n auf dem Wege
Am Rhein die Reiſenden wandern und reiten,
Langſame Flöße dem Fluſſe folgen
Und Kähne mit Segeln raſcheren Rieles
Im glänzenden Gleiſe hinunter gleiten
Und ſchwazten leicht hin oder tranken ſchweigſam.

Müde, zu merken auf müſſiges Plaudern,
Begann jetzt Hagen vom Lande der Hunnen,
Das er als Geiſel zu Gibichs Zeiten
Selber geſehen, beſorgliche Dinge
Dem Ortwin von Metz mit ernſter Miene
Und laut zu erzählen: ſchon zögen ſie näher
Und drängten bedrohlich von Drau und Donau.

Doch plötzlich schwieg er; denn deutlich schwebte
Ein Schatten des Mißmuths durch Gunthers Mienen
Indem er winkte nach frischem Weine.

Als nun der Mundschenk, es schnell bemerkend,
Den Becher des Königs aus bauchiger Kanne
Gefüllt mit Firnem voll edeln Feuers,
Da sprach der Herrscher, den Trunk erhebend:

Laß ruhen die Hunnen, mein Oheim Hagen!
Noch liegen ja Länder voll tapferer Leute,
Weglose Wälder und tiefe Gewässer
Zwischen ihnen und uns. Noch hat es nicht Eile
Mit Angst vor Eyle. Allzuviel Vorsicht
Verbittert das Dasein mit bangen Gedanken
Und verdirbt uns durch Mißmuth Verdauung und Mahl.
Wann die Noth sich nähert wird's Zeit genug sein
Uns abzulagen mit allerlei Plänen
Und um künftige Tage tapfer zu kämpfen.
Das Heute gehört uns: so sei es behaglich.
Es trinkt sich hier köstlich in traulicher Kühle
Der offenen Halle wann wolkenlos heiter
Der Himmel im Herbst den Hügeln voll Neben
Noch Sonnenschein sendet die Traube zu süßen.

Die Sorge versinkt; besänftigt wandert
In's Weite der Wunsch zum Lande der Wunder.
Da füllt der Gedanke die duftige Ferne
Mit göttlichem Glanz und nichts ist unglaublich.
Das ist die Stunde, das ist die Stimmung,
Wo siegreich der Sänger die Seelen bezaubert.
So würze den Wein uns mit Worten voll Wohlklang
Und mindre die Muße mit spannenden Märchen
Voll bunter Bilder und etwas hänglich.

Dies sprach der Herrscher zu Horand dem Harfner,
Dem Sohne Frodos des frisjischen Edeln,
Der nach vielen Fahrten in ferne Lande
Schon manchen Monat in würdiger Muße
Zu Worms verweilte und, gastlich bewirthe
Von Gibichs Söhnen, gern mit Gesängen
Ihre Güte vergalt. Denn günstiger schien ihm
Zu seinem Beruf als das rauhe Reisland
Der nordischen Nebel und sternlosen Nächte
Der Sitz am Rhein, wo die Sonne, gerader,
Die Rebenfrucht reift, wo sich leichter und rascher
Im Herzen das Blut regt, im Haupte die Blüthen
Der Dichtergedanken duftiger aufgehn.

Dem Wunsche des Königs bewies er sich willig.
 Das Saitenspiel holen entsandt' er den Sindolt,
 Den Herold des Hofes. Der bracht' es ihm hurtig,
 Setzte dem Säng'er zurecht einen Sessel,
 Gunthre entgegen, stellt' ihm den Goldkelch
 Tönend auf's Tischchen mit marmorner Tafel
 Und reicht' ihm höflich die helle Harfe.

Mit kundiger Hand versuchte Horand
 Die Saiten der Harfe und stimmte sie sorgsam.
 Dann griff er Weisen von mächtiger Wirkung,
 Daß die Herzen der Hörer, der Erde enthoben,
 In staunender Andacht Stimmen der Urwelt
 Und himmlische Worte zu hören wähten.
 Jetzt ließ er den Sturm in den Saiten ersterben
 Und mit führendem Ton in festen Tacten
 Einzig die Staben der Verse stützend,
 Begann er singend und sagend also:

So vernehmet die Mär vom Niblungenhorte,
 Vom schuldvollen Ursprung des Unheilshatzes.

Wo rauschend der Rhein dem nördlichen Rande
 Der Alpen enteilt, da herrschte einstmals
 Ein mächtiger König. Die Sage verkündet

Er habe Aldrian anfangs geheißten.
Kaum trug er die Krone, so ward seine Kriegslust,
Gezügelt durch nichts, zur verzehrenden Krankheit.
Nur im Waffengewühl empfand er noch Wohlsein
Und Lust allein im Länder-Erobern.
Alle Reiche weit in die Runde
Burden ihm zinsbar. Eins nur entzog sich
Unbesiegbar seinem Besitze:
Das kleine Bergland in dem als Gebieter
Sein Bruder schaltete, Namens Schilbung.
Ein einziger Engpaß gewährte den Eingang
Und diesen sperrte, von hundert Speeren
Auch gegen Tausende leicht vertheidigt,
Ein Schloß mit Thürmen. — Im oberen Thale
Sandten die Tiefen empor zu Tage
Die reichsten Adern edler Erze.
Da zwang nun Schilbung, nach Schätzen gierig,
Sein freudloses Volk zum härtesten Frohndienst;
Da mußten sie schürfen in tiefen Schächten
Nach begehrttem Silber und sonnigem Gold.
Aldrian brannte vor Gier seinem Bruder
Dies Land zu rauben und seinen Reichthum,

Vor Allem Eines: der Edelsteine
 Größesten, schönsten, den König Schilbung
 Stolz zur Schau trug im Stirnblatt der Krone.
 Es war ein Karfunkel mehr denn faustgroß
 Sonnenhaft schimmernd und ganz unschätzbar. —
 So lag er einst wieder seit mehreren Wochen
 Vor Schilbungs Beste und schickt' erfolglos
 In den Tod seine Tapfern, des Thales Eingang
 Endlich zu erzwingen. — Im Zwielficht saß er
 Eines Abends voll grimmigen Unmuths
 In seinem Zelte. Da hört' er ein Zischen
 Und erblickte den Boden tief geborsten.
 Der Oeffnung entschlüpft eine riesige Schlange
 Richtet sich auf und redet also:

Du gewinnst was du willst, du bewältigst die Beste
 Wenn du mir zur Gattin bewilligst Götling
 Deine älteste Tochter. Zu tauschen vermag ich
 Den Thierleib mühlos mit menschlicher Bildung,
 Denn ein Götterkind bin ich und heiße Gunthwurm.

Laß mich sehen dies Kunststück, versetzte der König,
 So werd ich glauben es könne dir glücken
 Auch die Burg zu bezwingen an der ich verzweifle.

Da versetzte der Wurm: „ich will's dir beweisen“
Und zeigte dem König den Zipfel des Leibes;
„Betrachte den Ring von rothem Golde,
Ein blinkendes Schlänglein, den Schweif im Schlunde,
Die Augen gebildet von edeln Rubinen.
Streif' ihn herab. Du erreichst das Erstrebte
Sobald du mir Götlinde zur Gattin gegeben.
Trägst du am Finger dies funkelnde Kleinod
So fallen die Thürme am folgenden Tage
Und die Mauern zerschellen, von unten erschüttert.
Doch hüte die Hand; denn hülflos erlägst du
Mit schwindender Kraft dem Schwert auch des Schwächsten
Wenn der goldene Ring dir entrißen wäre.
Sodann gedenke noch dieser Bedingung
Unseres Bundes: so weit du gebietest
Heiße hinfort den Fürsten und Völkern
Mit neuem Namen König Niblung.

Nach kurzem Schwanken beschwor der König
Was der Wurm sich bedungen für seine Dienste.
Den Zauberring zog er vom Zipfel des Schweifes
Und steckt ihn sofort an den eigenen Finger.
Da sah er den Wurm alsbald verwandelt

In den stattlichsten Mann. Sie bestiegen gemeinsam
Zwei rasche Rosse und ritten eiligs
Zurück in die Hauptstadt, die Hochzeit zu rüsten.

Nur zu gern ergab sich Götling als Gattin
Dem stattlichen Ritter der äußerst reich schien,
Obwohl seine Schönheit ihr heimliche Schauer
Im Herzen erweckte. Sein Haupt umwallten
Nabenschwarze Locken und rastlos rollten
Die funkelnden Augen voll wilden Feuers.
Doch vor wem sich die Weiber indem sie bewundern
Im Stillen fürchten, der fesselt sie stärker
Als jemals ein Mann von milder Gemüthsart.

Nach der Feier der Hochzeit bevor er fortzog
Rief Gunthwurm seine Schwäger u. die jüngeren Schwestern
Seiner Gattin Götling und schenkte scheidend
Den Männern Ringe, den Mädchen Spangen.
Da war es denn seltsam daß Jedem das Seine,
So lang' er's allein sah, werthvoll und leuchtend
Und dankenswerth dünkte, doch schlecht und dürftig
Und glanzlos sogleich, mit dem andern verglichen.

„Ich rath euch, rief er, sein Roß besteigend,
Daß Jedes getreulich das Seinige trage;

Denn es würde die Kraft vor Krankheit zu wahren
Malsbald verwandelt in böse Wirkung,
Schlimmer denn Tod, wosfern ihr tauschtet.“
So sprach er wie warnend und sprengte seines Weges.
Noch am nämlichen Tage führte seine Tapfern
König Niblung, wie nun er sich nannte,
Mit wehenden Fahnen vor Schilbungs Beste.
Da bebte der Boden, da barsten die Mauern
Und bald war die Burg erstürmt und erstiegen,
Ohne Mitleid gemordet die Mannen Schilbungs.
Nur Schilbung selber schien unbefiegbar
Und vertheidigte tapfer das Thor der Höhle
Im lebendigen Felsen hinter der Beste.
Schon lag um ihn her ein Haufe von Leichen
Und Niemand mehr wagt' es sich ihm zu nähern;
Da kam der König den Bruder bekämpfen,
Vertrauend dem Ring den er trug an der Rechten.
Ihre Schwerter klrzten und bald schon klaste,
Troz dem schützenden Helm, im Schädel Schilbungs
Eine tiefe Wunde. Im Taumel des Todes
Haut er nach der Hand des heillosen Bruders;
Der Faust entfällt mit dem Schwertgefäße

Der Finger zugleich an welchem funkelnd
 Das Ringlein steckte. Da stürzt röchelnd
 Wie vernichtet Niblung nieder.
 Stärkere Laute ersticken sein Stöhnen:
 Ein dumpfes Krauschen, ein Donnern und Rasseln
 Erschallt in der Tiefe; erschüttert taumeln
 Die Felsenwände; in Wellen bewegt sich
 Gebogen und berstend der feste Boden.
 Nun senkt er sich seetief. In riesigen Säzen
 Kommen Kaskaden von Schaum geschossen;
 Durch die Spalten der Berge ein Bette sich spülend
 Krauschen des Rheines rasende Wogen
 Herein in die Schlucht die das Schloß verschlungen
 Und erfüllen rasch bis zum Rande der Felsen
 Den brodelnden Schlund mit brauner Schlammfluth.

In der Aldriansstadt am untern Gestade
 Zankten verstört um die nämliche Stunde
 Die Kinder des Königs. Kurz nach der Abfahrt
 Des jungen Paares peinigte alle
 Neid auf einander, weil nichtig und werthlos
 Jedem erschien was ihm geschenkt war,
 Ueberschwänglich schön der Schatz der Geschwister.

Die Bethörten begannen alsbald zu tauschen;
Doch immer wann Eines das Kleinod des Andern,
Das heiß beehrte, kaum hielt in Händen,
So dünkt' ihm dieses nicht einen Deut werth
Und sein erstes Eigenthum in der Erinnerung
Ganz unschätzbar. Sie schalten einander
Betrügerisch, treulos und forderten trotzig
Zurück ihre rechten Spangen und Ringe.
Doch konnte nun Keiner sein erstes erkennen;
Das verlorene zeigte sich zehnmal so leuchtend,
Als es wirklich geglänzt, im Glauben des Eigners
Und Jedes dachte daß diebisch der Andre
Das seine beseitigt und nun versuche
Unächten Ausputz unterzuschieben.

Indem sie so streiten ertönt auf der Straße
Lautes Geschrei der Angst und des Schreckens.
Das Rennen und Rufen erstickt ein Krauschen
Wie von wilden Gewässern. Schlammige Wogen
Schwellen durchs Fenster, füllen den Saal.
Aus den Wellen erhebt ein häßlicher Wurm
Den riesigen Kopf; in die Kammer hinein
Den Rachen reckend beginnt er zu reden

Mit donnernder Stimme:

„Verstandlose Dirnen,
 Bethörte Buben, verbot ich den Tausch nicht?
 So seid nun verdammt in der dämmrigen Feuchte
 Verflucht zu fahren mit Flossen statt Füßen
 Bis die späteste Zeit euch die Zauberspangen,
 Die rechten Ringe von Rheingold zurückgibt,
 Die Ich euch geschenkt. So will es das Schicksal.
 Jetzt hebt euch von hinnen.“

In gefräßige Hechte
 Und härtige Wälse alsbald verwandelt
 Mußten die Brüder im brausenden Schwallen
 Von dannen schwimmen, indeß ihre Schwestern,
 Die Töchter Niblungs, als Nixen der Tiefe
 Der strudelnde Strom vom Strande spülte. —

Hier griff der Säng' er mit Macht in die Saiten.
 Eine wimmernde Weise verschwand fast im Wirrwarr,
 Im wüthenden Kampfe der kühnen Akkorde.
 Es klang wie ein Sturm, der stöhnende Klagen,
 Wie rauschende Fluth, die Flehen um Rettung
 Herzlos erstickt. — Nun verstummte die Harfe.
 Die lauschenden Höflinge suchten schon lange

In den Zügen des Königs ein Zeichen zu lesen
Ob die Mär ihm genehm oder mißfällig wäre,
Um je nach des Fürsten Vorgang und Laune
Bittersten Hohn oder Beifall zu lächeln.

Sein Antlitz war ernst, doch frei von Unmuth.
Wie ziellos schien in der Zeitenferne
Zu haften das Absehn der hellgrauen Augen.
Des riesigen Mannes nervige Rechte,
Auf den Armgriff des Stuhls den Ellbogen stützend,
Spreizte kammgleich die Finger durch's Kopfhaar
Das ihm flachsig und dünn nur den Scheitel noch deckte,
Und stützte selber die sinnende Stirne,
Die, faltenlos glänzend, erhöht von der Gläze,
Sein langes Gesicht noch länger machte.
So schien er gefesselt der Mär zu folgen
Als vernähm' er durchaus ohne Nebengedanken
Wie Niblungs Geschlecht die Schlange beschlichen;
Nur die Finger der Linken des lauschenden Fürsten
Zwirnten dabei die mächtigen Zwickel
Des röthlichen Schnurbarts ein wenig schneller
Als in wartender Spannung er sonst dies Spiel trieb.
Da nun Horand der Harfner bei diesem Halte

Nach dem Becher langte, sprach bitter süß lächelnd
Hagen von Tronje:

Vertraue mir's, Horand,
Von wannen und wem du die Wundergeschichte
Vom Reide Niblungs auf Schilbung vernahmest?
Deß muß ich mich weigern, erwiderte Horand.
Ein Ehrengesetz im Orden der Sänger
Verbeut es dem Barden, das bunte Gewebe
Des Liebes gelockert in Fäden zu lösen,
Ja, rückwärts zum Rocken, zu Flachs zu zerrupfen
Um von Zettel und Zuschlag den Ursprung zu zeigen.
Es muß der Sänger als Mund der Sage
Alles und Nichts sein eigen benennen.
Wem bei der Geburt ein Gott sie gebildet,
Bei dem sind Gedächtniß und Dichtungsgabe
Gleich ungeschieden wie Schaffen und Schauen;
Der mischt, um die Mären der Vorzeit zu malen,
Ermerkte Farben aus eignem Gemütthe
Und nimmt für Gemälde der Götter und Menschen
Zu Mustern lebendige Männer und Frauen.
Was er kündet von Kämpfen und kühnem Wagniß,
Von Leiden und Lust, von Haß und Liebe,

Von hehren Helden und Höllenflaven, —
Nicht er selbst ersann's: die unsterbliche Sage
Sagt es ihm ein. Doch die Seele der Göttin
War niemals leiblos. Ihr liches Wesen
Formt sich beständig aus irdischem Staube
Die Gestalt und die Stimme sterblicher Menschen.
Mehrend und mindernd im ächten Meister
Schaltet drum frei mit der früheren Kunde
Unfraglich sie selbst und nicht ein Fremdes.
Er fühlt der Göttin befehlende Allmacht
Als erbauliche Bildkraft in sich lebendig.
Wen Sie so gewürdigt in ihm zu wohnen,
Dem ist es verpönt, der erpichten Frage:
Wer Dieses erzählte, wer Das hinzuthat,
Was alt sei, was neu, Genüge zu leisten.
Das ist fruchtlose Mühe.

Ich frage nicht müßig!

Sprach mit stechendem Blick und heiserer Stimme
Der Tronjer dagegen. Mein Vater hieß Gunthwurm,
Meine Mutter Götling, und du bist zu Gast hier
Bei dem Enkelinsohn eines Aldrianes.
Wußtest du das?

Nicht weiter, Oheim!

Rief der König, so kurz befehlend
 Wie ihn bisher die Höflinge niemals
 Zu dem allmächtigen Mutterbruder
 Reden gehört. „Laß den Harfner in Ruhe!
 Willst du mir heute mein schönes Behagen
 Durchaus verderben? Erst von der Donau
 Fernen Gestaden holst du die Störung,
 Als wären die Hunnen Heuschreckenschwärme
 Und flögen heran zu den Fluren am Rhein;
 Nun verstimmst du den Sängler durch Stammbaumeifer.
 Ich selber bat ihn um bängliche Mären
 Und nicht Er trägt die Schuld daß kein anderes Schicksal
 So schauerlich groß die Gemüther durchschütterte,
 Als das rasche Gericht das rächend ereilte
 Die goldene Brunst des gottlosen Bruders,
 Als der Nibelunge Reiblohn, die jähe Vernichtung
 Des üppigen Reiches am oberen Rhein.
 Nur weiter, Horand. Nicht Ich verwehre
 Den Sänglern Erwähnung verwandter Geschlechter.
 Wie ziemte das Mir? Mich zeugte Gibich,
 Den Gibich Dankrat; diesen in's Dasein

Setzte Hamund, der erste Beherrscher
Sämmtlicher Gaue der Rheinburgunden.
Er war aus der Nordsee hinaufgefahren
Mit tausend Recken bis Worms am Rheine
Und hatte die Stadt im Sturm genommen.
Ihn hatte zum Sohne Einfötkli
Der sagenberühmte, diesen Sigmund
Der gewaltigste Sprößling des Königs Wolse.
So bin ich ein Wölsung und würd' in Wahrheit
Singen und Sagen sammt und sonders
Vom Hofe bannen, wofern ich's verböte
Unsere Ahnen anzurühren.
Stolz darauf bin ich daß unserem Stamme
Die erbaulichsten Lieder der Barden gelten.
Sie berichten so ruhmvoll von langen Reihen
Gewaltiger Helden und hehrer Weiber,
Daß ein Körnchen Mißruhm schon mit in den Kauf geht
Und die Ehre nicht schädigt. Warum also scheu thun
Und schaamvoll verschweigen daß wir uns verschwägert
Mit einem Geschlecht von schlimmerem Leumund?
Auch der Nibelunge Blut wird, erneut und geläutert,
Nicht stören das Wachsthum des Wölsungenstammes.

Aus der Seele zu tilgen den Saamen der Sünde
 Die der Ahnherr vielleicht auch auf uns noch vererbte,
 Dazu dünkt mir's gar dienlich, von seinem Verderben
 Den Herzenskeim verkünden zu hören.

So dank' ich dir, Horand, und desto wärmer,
 Als du wahrlich gewußt daß ich Niblung verwandt bin,
 Doch kühn vertraut daß ich königlich denke. —

Doch merke dir Eins: im Gemache der Frauen
 Wird man gewiß von euerm Wortstreit
 Bald Nachricht haben und brennen vor Neugier
 Die Mär zu vernehmen vom König Niblung.

Bermeide sie dort, zumal vor der Mutter;
 Schon allzuerregt und kränklich reizbar
 Ist ihr Gemüth seit mehreren Wochen. —

So fahre jetzt fort. Ich, der König, befehl' es.

So sprach der König. Er konnte nicht wissen
 Daß Aldrians Enkelin Alles vernommen.

Denn als Horand begann war die Königin Guta
 Eingetreten zu traulichem Plaudern

In Krimhildens Gemach. Die Hand an die Muschel
 Des Ohres legend und eifrig lauschend
 Hatten dann Beid', in des Fensterbogens

Nischen sitzend, fast Nichts verloren
Von des Harfners Erzählung, des zürnenden Hagen
Versuchtem Einspruch und Gunthers Antwort;
Und jetzt erst rannte, mit rothem Gesichte,
In den Augen ein Feuer wie Irrlichtgefunkel,
Doch schweigend hinaus die Schwester Hagens.
Eine schreckliche Furcht erfaßte die Fürstin:
Sie mußte nachsehn im eignen Gemache,
In der zierlichen Truhe, ob nur ein Traumbild
Sie tückisch bethört mit so täuschendem Wahne
Daß ihr Weisbartgallen die Göttin gegeben.

Auf dem Söller indeß begann der Sängere,
Vom Fürsten ermutigt, die Folge der Mär.

„Vernehmt jetzt wie nachmals von Niblungs Schätzen
Ein Theil aus der Tiefe zu Tage gekommen.

Ich hörte sagen zuweilen besuche
Der Herr des Himmels die Häuser der Menschen,
Belohne die Frommen, bestrafe die Frevler.

So durchwandert' einst Wodan wieder die Lande
Und mit ihm Volant, der Fürst der Nachtwelt,
Loki genannt in nordischen Landen.

Denn ein hohes Geheimniß, das ganz erst enthüllt wird

Wann die Dinge verderben in der letzten Dämmerung,
 Gebot den Beiden ein Bündniß zu schließen
 Als Wittgart gemacht ward für die Menschenkinder.
 Sie ritzten die Rechten bis rothes Blut quoll
 Und Einer vom Andern, die Arme kreuzend,
 Trank einen Tropfen zum Zeichen der Treue.

Schon weite Wege waren sie gewandert
 Und fühlten sich matt und müde wie Menschen
 Und merkten nicht minder das Mahnen des Hungers.
 Denn bei solchen Besuchen ist es die Sagung
 Daß gern die Götter als Gäste der Erde
 Mit der sterblichen Gestalt auch die Schwächen des Staubes
 Und niederen Nöthe auf sich nehmen.

So gelangten sie lechzend nach labender Speise
 Ans Ufer eines Stromes, wo mächtig strudelnd
 Ueber ein Wehr das Wasser sich wälzte.
 Unterhalb des Sturzes am flachen Gestade
 Saß eine Otter welche sich eben
 Einen Lachs gefangen und lüstern fauchend
 Die blanke Beute blinzend beschaute.
 Da bückte sich Volant, nahm einen Feldstein
 Und traf so geschickt ihren platten Schädel

Daß er zersprang und das Hirn verspritzte.
Sich rühmend rief er: „Ich treffe richtig;
Ein Wurf erwirbt mir zwei Stücke Wildbrät
Und mehr noch, mein' ich, in künftigen Monden.“

Er lud sich die Otter, Wodan den Lachs auf;
Dann gingen sie weiter, kamen zur Wohnung
Eines ruchlosen Räubers Namens Reidmar
Und begehrten Gastrecht. Als nun die Götter
Am Heerd auf den Boden die Beute warfen,
Betrachtet' er staunend die hohen Gestalten
In weichen Gewändern von feinsten Wolle,
Und während die Beiden die Otter entbalgten
Und den Lachs in die Lohe des Heerdes legten,
Ging Reidmar suchen nach seinen Söhnen,
Dem ränkevollen Regin, dem falschen Fafner.
Mit ihnen berieth er der Gäste Veraubung
Und ein nichtiger Vorwand war bald gefunden.

Das wußte Wodan. „Füge dich wehrlos,
Sprach er zu Volant, wenn sie dich fassen;
Sie werden uns fangen um dir zu verfallen.“

Schon lagen auf der Lauer die listigen Räuber,
Und als nun die Götter an's Essen gingen

Stürmten sie mit Stangen herein in die Stube
 Warfen sie zu Boden und banden den Beiden
 Mit Riemen von Rindschaut die Hände rückwärts.

Nun redete Reidmar: Mich dürstet nach Rache;
 Ihr habt mir entseelt mein jüngstes Söhnchen,
 Den edeln Othar in dieser Otter.

Ihr nahmet hier Zuflucht bei einem Zaubrer.
 Ich kann meine Kinder durch Künste, die erblich
 In meinem Stamm sind, in Thiergestalten
 Beliebig verlarven. Nach diesem Lachse —
 Er zeigt noch die Spur seiner spitzen Zähne —
 Durchtauchte die Tiefe mein theurer Othar
 Also verummmt; ihr habt ihn ermordet
 Durch einen Steinwurf und müßet nun sterben.

Ein seltsam Söhnchen, das muß ich sagen!
 Entgegnete Volant. Du wurdest sein Vater
 Durch Zauberzeugung vermittelst der Zunge.

Dein Wunsch ist nur Wärgeld, sprach ruhevoll Bodan;
 Wie viel verlangst du? Wir wollen uns lösen;
 Wir sind begütert und geben es gern.

Da versetzte Reidmar: So füllt mir mit Rheingold
 Dies Fell bis es feststeht auf allen Vieren.

Das sei mein Bangleb und eure Buße.
Sodann belegt mir, um euch zu lösen
Mit passender Pön, auch den Pelz der Otter
Mit gelbem Golde; doch Alles gilt nichts
So lange noch ein Härchen nicht ganz verhüllt ist.

Wir wollen es gewähren, entgegnete Wodan.
Geh, schaffe nun den Schatz her, mein Schuldgenosse;
Ich bleibe hier gefangen bis Alles erfüllt ist.

Der Fesseln entledigt entfernte sich Volant.
Außen am Eingang lehnte eine Angel;
Die Ruthe, gebunden aus biegsamen Haseln,
Umlief die lange gedrückte Leine
Vom Schweif eines Schimmels. Die schwang er auf
die Schulter
Und trat aus dem Thor. Hier zog er aus der Tasche
Die Sandalen hervor, die den Fürsten des Dunkels
Ueber die Erde in Eile tragen.
Sie sind verfertigt aus Fellen des Maulwurfs
Und Fledermausflügeln, zierlich umflochten
Mit feinen Federn vom Fittich des Uhus
Und am Saume besetzt mit Sehnen des Renthiers,
Um die Füße damit sie festzuschnüren.

Die band er sich unter, streckte die Beine
Und rannte gen Süden in riesigen Säzen
Die sieben Meilen ein jeder maazen.

Bald sah er glänzen die Glätscher der Alpen
Und erreichte rasch des jungen Rheines
Obere Fälle, wo er, den Firnen
Milchweiß entsprudelnd, in mächtigen Säzen
In tiefe Tobel thurmhoch hinabstürzt.
Unterhalb weitet das wirbelnde Wasser
Die zwängende Bergschlucht und bildet ein Becken.
Hier war's, wo vor Zeiten die zürnende Erde
Verfchlungen das Schloß und die Schätze Schilbungs.

Hier wußt' er die Wohnung eines Wichtelmannes
Namens Antwar, der sich zur Arbeit
Mit Zauberkünsten die Ameisen zähmte
Und sie leuchtenden Goldstaub sammeln lehrte.
Doch durchsuchte der Kleine auch selbst die Klüfte
Des Erdenchooßes nach blinkenden Schätzen.
So fand er die Reifen und Spangen von Rheingold
Der in Hechte und Wälse verwandelten Söhne
Und der Töchter Niblungs, der Nixen der Tiefe.
Er trug an der Rechten auch jenes Ringlein

Das Aldrian einst dem Gunthwurm abzog.
Nibelnaut war der Name des Kleinods
Weiland gewesen, dieweil es herkam
Vom Reidwurm der Nachtwelt, dem giftigen Nibel,
Der ewig wühlt an den Wurzeln des Weltbaums;
Nun aber hieß es Antwaranaut.

Den Zwerg nun beglückt' es, glänzende Sachen
Nur eben zu mehren mit endloser Mühe,
In seinem Versteck die glitzernden Steine,
Den goldenen Tand zu Häufchen zu thürmen
Und klimpernd zu prüfen der Kleinode Preis.
Doch den Reid der Nornen erweckt, wer nutzlos
Zu bloßer Schaulust mit Schätzen schaltet.
Als aus Goldbegierde der kleine Geizhals
Nichts Gutes mehr gönnte dem eigenen Gaumen
Und einstmals hungrig von seinen Gehülfsen,
Den Ameisen, etliche undankbar aufaß,
Da ward er verwunschen sechs Wochen von sieben
Zu schwimmen im Rhein als rasche Forelle
Mit den Zeichen seines Fluches, goldrothen Flecken.

Seine Kammern kannte der König der Tiefe
Und wußt' auch im Wasser zu seiner Wohnung

Den unteren Eingang an dem er sich aufhielt
 Während der Wochen seiner Verwandlung.
 Am Boden des Flusses, den Schweif und die Flossen
 Nur wenig bewegend, stützt er auf ein Steinchen
 Den unteren Kiefer, spielte mit den Riemen
 Und lag auf der Lauer, nach oben lugend,
 Um schnell zu erschnappen die fallenden Schnaken.

Die Wurfschnur entwickelnd winkte nun Volant,
 Indem er die Zehen zuckend krümmte,
 Den Däsen des Dunkels, die dienstbeflissen
 Ihm unter der Erde allhin folgen
 Wo sie fühlen den Fußtritt des Fürsten der Teufe.
 Sie durchheizten den Rasen mit einem Hauche
 Vom Heerde Helas; da kam eine Hummel
 Rettung suchend und zornig summend
 In eiliger Angst aus ihrem Erdloch,
 Am Hintertheil hochgelb, wächserne Höschen
 An ihren Füßen. Die fing sich Volant
 Und spießte sie behutsam auf den spitzen Haken.
 Dann hob er mit dem Handgelenk die Haselruthe
 Zu leichtem Schwunge. Langsam schwebend
 Kam der Köder über dem Kopfe

Der flinken Forelle zur Fläche des Rheins.

Die Beute erblickend, ein lebendiger Blitzstrahl,
Kommt sie geschossen. Da sieht sie ein Scheusal
Stehn am Gestade. Sie will sich verstecken
Vor dem schrecklichen Zweibein unten im Zwiellicht, —
Da fühlt sie sich schauernd von etwas Scharfem
Schmerzlich gestochen. Sie denkt, der Stachel
Der dicken Biene durchbohre ihre Backe,
Doch kann sie nicht sinken. Umsonst versucht sie
Die spießende Speise heraus zu speien,
Es zieht, es zerzt sie ein unsichtbarer Zügel
Immer nach oben. Mit offenem Maule
Hebt sie's in die Höhe, hinauf in die Hitze;
Dörrend in's Gedärm wie feurige Dämpfe
Würgt sich ein Luftschwall und lähmt ihr Leben.
Stromaufwärts, stromabwärts eilt sie verängstigt
In rathlosem Rasen und kann nicht entrinnen;
Denn zurück ohne Rettung wird sie gerissen
Und zappelt nun im Sande in der sengenden Sonne.

Mein gefangenes Fischlein, sagte Volant,
Werde nun wieder der Zwerg Antwari;
Denn so will es Wodan. — Da hing verwandelt

Mit einem male ein kniehoch Männchen
 In goldgesticktem Röcklein anstatt der Forelle
 Am Haken der Angel. Es hielt sich mit den Händen
 Zitternd und bebend die durchbohrte Bache
 Und suchte sich zu lösen von der leidigen Leine,
 Bis Volant ihm zurief: Laß dein Gezappel,
 Du winziger Wicht, und sei mir zuwillen.
 Hole den Hort her, den du behütest
 In deinem Versteck; doch stiehl mir kein Stäubchen.
 Erfüllst du das folgjam, so bist du ferner
 Nicht mehr verwunschen, sechs Wochen von sieben
 Als rasche Forelle im Rhein zu schwimmen.
 Doch verhehlst du mir die Halbscheid eines Hirsekornes,
 So werf' ich dich wieder als Fisch in's Wasser,
 So läufst du schon morgen den Menschen in die Maschen
 Und wirst wie gebräuchlich in der Pfanne gebraten.

Er löste die Leine von Antwars Lippen.
 Da schlüpfte hinab in die felsigen Schluchten
 Der zitternde Zwerg und holte gezwungen,
 Traurig seufzend und Thränen vergießend,
 Den schimmernden Schatz in einem Schubkarrn
 An welchem die Mulde gar zierlich gemacht war

Von mächtigen Muscheln des Meeres der Urzeit
Und das Rad vom Ringhaus der Riesenschnecke.
Doch mußte der Zwerg zum mindesten zwölfmal
Kommen und gehn um die goldenen Körner,
Nechten Stufen, edeln Steine
Bänder und Plättchen zum gebotenen Platze
Her zu holen, bevor er den Haufen
Des Hortes geschüttet zur Höhe seines Scheitels.

Sieh, da reckt sich herauf aus dem rauschenden Rheine
Ein schimmernder Nacken. Die Nixe schaute,
Voll Neugier der Fluth bis zum Nabel enttauchend,
Mit neidischen Augen auf Niblungs Schätze
Und ein ihr einst eigenes Armband erkennend
Schwamm sie begehrlieh dem Golde näher.
Doch Volant erhob den Finger drohend
Und sehnsuchtsvoll seufzend versank sie wieder.

All meinen Reichthum, so rief nun Antwar,
Hab' ich folgsam hieher gefahren.
Nun gib mir das Zeugniß der Götterverzeihung
Daß ich entzaubert für alle Zeit sei.

Du redest fälschlich! entgegnete Volant.
Dein Bestes fehlt noch. Da funkelt am Finger

Deiner Rechten ein rothes Ringlein,
 Eine goldene Schlange, den Schweif im Schlunde,
 Die Augen gebildet von edeln Rubinen:
 Das lege zum Bußgold, sonst bleibst du gebannt.

Da warf Antwari das Kleinod wüthend
 Hin auf den Haufen und kreischte heftig:
 Mit Hülfe des Ringes hofft' ich meinen Reichthum
 Wieder zu gewinnen; doch jetzt verweigern
 Meine Gehülfen mir allen Gehorsam.
 Jetzt bin ich elend; denn einzig der Anblick
 Leuchtenden Goldes labt und ergötzt mich.
 Der gänzlich Beraubte begehrt nun Rache.
 Nun vererbe sich ewig auf jeden Eigner
 Des rothen Ringes den du mir entrißest,
 Die vernichtende Reigung des Neidwurms der Nachtwelt.
 Wer oben an der Sonne jemals in Besitz kommt
 Des Antwaranauten, der werde zum Niblung,
 Der trage, betrogen von Träumen des Glückes,
 Bis zur Reife des Lebens den Neid der Nornen.
 So wirke nur Weh, du verderbliches Wunschgold;
 Wann die Klagen erklingen bis in meine Klüfte
 Um die Leichen Geliebter, dann will ich lachen,

Will jubeln und jauchzen wann Tausende jammern
Und Enkel noch schluchzen um erschlagene Geschlechter.

So sprach Antwari und sprang entweichend
In eine Spalte, indeß ihm spöttlich
Volant nachrief: Mir soll's genehm sein
Wenn du Rache gesät hast mit deinem Reichthum.

Nicht weit vom Wasser auf grüner Wiese
Lag wiederkäuend eine jährige Kalbe.
Die tödtete Volant, zog ihr das Fell ab,
Band es als Schurz vor, schüttete die Schätze
Alle hinein, eilte nach Norden
Und erreichte rasch die Wohnung Reidmars.

Den Schatz beschauend sah Wodan schimmern
Auf dem glänzenden Rheingold die glühende Röthe
Der funkelnden Rubine. Ihr Feuer mißfiel ihm;
Er ahnte Arglist und künftiges Unheil
Und wollte warten bis unabwendbar
Die Bosheit verböte sein letztes Erbarmen.
Im Busen verbarg er Antwaris Rubinring;
Dann gab er vom Golde dem gierigen Reidmar
Mit vollen Händen, das Fell zu füllen.

Der stopfte stampfend mit dem blinkenden Staube

Stufen und Stänglein und edelm Gesteine
 Bis zum Bersten den Balg der Otter.
 Als dann das Fell auf den Füßen feststand,
 Hauchte der Beherrscher des weiten Himmels
 Heiß auf den Haufen, den Rest des Hortes,
 Und das Gold begann geschmeidig zu schmelzen.

Gierlich umzog er jede Zottel
 Und jedes Pünktchen des Pelzes der Otter
 Mit dem theuern Metall. Als dies gethan war
 Und nicht ein Körnchen mehr lag im Kalbfell,
 Da rief er den Reidmar. „Ist es recht so?“
 Frug er ihn freundlich „bist du zufrieden?“

Schon regte sich Neue nicht größeren Reichthum
 Gefordert zu haben im falschen Herzen
 Des gierigen Reidmar. Er ging in die Runde
 Und sah und suchte von allen Seiten.

Im gelben Golde, begann er endlich,
 Ist ganz wie geboten der Pelz verborgen;
 Nur hier noch erhebt sich von einem Haare
 Des Bartes der Otter aus deinem Bußgold
 Die oberste Spitze. Hier fehlt noch ein Spänchen
 Des theuern Metalles; auch hieher thaue

Ein Tröpfchen Goldes sonst gilt der Vertrag nicht.

Da schüttelte sein Haupt der Herr des Himmels
Und sagte zürnend, daß Zittern und Zagen
Und wildes Grauen Neidmarn ergriffen:
„Dein Herz ist verhärtet; habe dein Verhängniß“
Und legt' auf das Barthaar Antwaris Rubinring.

Es stand ein Stecken im Winkel der Stube;
Den hatte kommend der König des Himmels
Bei Seite gesetzt. Nun faßt' er selben, —
Da that sich die Thür auf mit lautem Getöse
Und sie schritten hinaus in Nacht und Nebel.
Gewaltig wuchs nun das Weißdornstäbchen
Zum langen Speere mit leuchtender Spitze,
Mehr denn mannsdick und hoch wie ein Mastbaum; —
Der Gungner war es, des Gottes Wurffspieß.
Versendet ihn saujend der Siegverleiher
So zeichnen seine Fährte verzagende Feinde.
Auch Heere von Helden ob deren Häuptern
Er flammend geflogen kommt wenden sich und flüchten.
Den mächtigen Speer mit leuchtender Spitze
Wendete Wodan winkend gen Himmel;
Da kam eine Windsbraut. Des Königs Gewande

Umwehten ihn erweitert als graue Wolke,
Dem Fittigpaar gleich eines riesigen Falken.
Wie Fahrwind ein Segel, so faßte sie tausend
Der steigende Sturmhauch, und rascher, als den Stegreif
Vom Boden erreicht die Sohle des Reiters,
War Wodan wieder daheim in Walhall.

Der Fürst der Finsterniß fuhr unterdessen
Nach Gnitahede. Dort lag eine Höhle;
An ihrer Oeffnung, unten am Abhang
Der Seite des Bergs, wo basaltische Säulen
Aus feuchtem Getrümmer zu Tage traten,
Wuchs ein Kräutchen voll wilder Kräfte.
Er hieß den Hügel von unten heizen,
Beträufte den Boden mit einigen Tropfen
Vom giftigen Schleim aus dem Gaum einer Schlange,
Doch honigvermischt, um den herben Milchsaft
Des üppigen Tollkrauts täuschend zu süßen,
Düngte sodann mit Geilen des Dachs
Und bewirkte das Wachsthum von vielen Wochen
Bevor noch die Nacht sich zur Dämmerung neigte.
So pflegt' er die Pflanzen, bis pflaumenfarbig
Und kugelrund ihre Kirschen reiften;

Dann wandert' er weiter zu anderen Werken.

Der ränkevolle Regin, der falsche Fafner
Begehrten vom Golde Vergütung der Hülfe,
Jeder ein Drittel. Da drohte voll Zähzorn
Reidmar mit dem Schwert und rieth ihnen Schweigen.
Nun verbanden sich beide in ruchloser Bosheit
Mit leisen Worten und lautlosen Winken
Zu scheußlicher Schandthat. — Versunken in Schaulust
Beim schimmernden Schatze saß Reidmar und schob sich
Den Ring Antwaris an seine Rechte.

Raum funkelt ihm der am kleinen Finger,
Da reißt ihn Regin plötzlich auf den Rücken
Und Fafner haut ihm das Haupt vom Halse,
Leicht an der Linken auch Regin verlegend.

Ruchloser Bube! wir wollten ihn binden,
So rief nun Regin, ränkevoll lügend;
Du hast ihn enthauptet und mich an der Hand hier
Mit Willen verwundet. Ich fordre nun Wärgeld
Und mehr als die Hälfte des goldenen Hortes.

„Du forderst noch Vorthail, erbärmlicher Feigling?
Erwiderte Fafner; du brachtest den Vater
Doch nur zum Liegen, — ich macht' ihn zur Leiche.

Du sagtest mir selbst, ich sollt' ihn entseelen,
 Schaamloser Lügner! — Doch schenk ich dir das Leben
 Für deine Hülfe, — den Hort behalt' ich.
 Ich führe den Stahl und ich bin der Stärkre;
 Drum hebe dich von hinnen, sonst fährst du zur Hölle.“

Das blinkende Schwert, das blutige, schwenkend
 Droht' er und drängt' ihn, bis daß er draußen,
 Vor Wuth von Sinnen das Weite suchte.
 Doch nun fürchtete Fafner des Bruders Feindschaft
 Und wußt' es, er würde sich Helfer werben.
 Drum that er den Schatz in einen Schubkarrn
 Und fuhr ihn hurtig nach Gnitahede.

Senkrecht standen die Deichselsterne
 Des himmlischen Wagens zur Erde gewendet;
 Da kam er keuchend zur Felsenkammer,
 Schob das Schatzgold in ihren Schatten,
 Holte sich Heidkraut, trug's in die Höhle,
 Und legte sich nieder, das leuchtende Nahen
 Des Morgens erwartend. In Martern durchwacht' er
 Die Reige der Nacht. Er hörte ganz nahe
 Das Rieseln und Rauschen der Fluthen des Rheines
 Und fühlte sich dennoch vor Durst verdorren.

Wie darf ich es wagen zum Wasser zu gehen?
Ein diebischer Wandrer, so dacht' er, entwendet
Gar leicht mir den Hort indeß aus der Höhle,
Und lösch' ich im Rhein die lechzenden Lippen,
So kann Regin im Rücken mich überraschen
Und mich durchbohren indem ich mich bücke.

So grübelt' er gemartert. Da graute der Morgen
Und verscheuchte mit den Schatten fein banges Schaudern.
In die hinterste Höhle schob er den Hort nun
Und barg ihn in des Berges innerstem Bauche.
Dann wollt' er zum Wasser. — Sieh, da gewahrt' er
Willkommene Früchte, köstliche Kirschen.
Sie schmeckten ihm wonnig, da schmeichelnde Würzen
Das gallige Bitter der Beeren verbargen.
So verschlang er in Gier von der schleimigen Giftfrucht
Mehrere Händevoll, bis er im Munde,
Magen und Milz ein Brennen merkte.
Da schüttelt er sich schaudernd. Er fühlt sich wie geschunden;
Innere Schärfe umschorft ihm mit Schuppen
Die Haut an den Händen; die Haare des Hauptes
Steigen als Stacheln empor von der Stirne;
Schon wird sein Nacken zum Natterhalse,

Die Finger zu Fängen eines riesigen Falken;
 Die Nägel krümmen sich über zu Krallen,
 Aus den Armen bilden sich Eidechsbeine,
 Zum Kriechfuß der Kröte verkrummen die Beine,
 Zu Horn erhartet und zum Habichtsnabel
 Verlängern sich die Lippen; verkohlt vom Leibe
 Fallen die Kleider; statt ihrer umklappern
 Schildkrottschuppen ein widriges Scheusal;
 Mit schrecklichem Reitzen reckt sich der Rückgrat
 Zu sechsfacher Länge und sendet zuletzt noch
 Rückwärts geschwungen den ringelnden Schweif aus.
 Vor Schmerzen brüllt er und will sich erbrechen
 Des inneren Brandes, doch nur ein Brodem
 Von dichten Dampf und stinkendem Dunste
 Wirbelt wie Rauch aus dem Rachen des Unthiers. —

So vergalten die Götter die ruchlose Goldgier,
 So lag unerlösllich als scheußlicher Lindwurm,
 Den Hort behütend und grimmig hausend
 Zum Schrecken der Heerden und ihrer Hirten,
 In seiner Höhle auf Gnitahede
 Der falsche Fafner, der Vaternörder.

Es ist wohl die Sage durch fahrende Sänger
Auch zu Euch hier gedrungen, daß dieser Drache
Derselbe gewesen, den Sigfrid bewältigt,
Der herrliche Held mit dem furchtlosen Herzen
Der die weite Welt mit Wundern erfüllt hat
Und das Seltenste ersiegt was unter der Sonne
Jemals erreicht ward: in rüstiger Jugend
Sein Lob in Liedern selbst zu erleben.
Er schalte nun, sagt man, mit jenem Schatze;
Er soll besitzen die seltenen Gesteine
Des Königs Nibelung. Die Nixen des Rheines
Harren wohl vergebens daß der Held ihre goldnen
Spangen zurückgibt um sie zu erretten,
Und bleiben verzaubert für ewige Zeit. —

So erzählte Horand das Märchen vom Horte
Und Gunther der König und sämtliche Gäste
Außer dem hämisch grollenden Hagen
Waren erbaut und zollten ihm Beifall.

Ja, du kennst deine Kunst! so lobt' ihn der König;
Du selbst bist ein Zaubrer; denn weil du erzähltest
Hast du's verstanden, mit deiner Stimme

Leuchtende Farben, leibhafte Formen
Verbunden zu Bildern, lebendigen Gestalten
Uns vorzutäuschen. So hast du durch Töne
Unsere Ohren in Augen verwandelt.
